



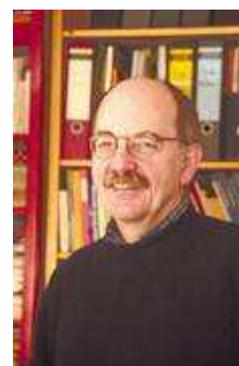
Kreis-BB

„Nur ausweichende Antworten“

04.04.2012 - Von Leonie Wörner und Mattea Wohlschlager

Reinhardt Seibert, Pfarrer an der Versöhnungskirche Sindelfingen, war einer der ersten protestantischen Geistlichen, die sich für die Städtepartnerschaft zwischen Torgau und Sindelfingen engagierten.

Leonie Wörner und Mattea Wohlschlager von der Arbeitsgruppe des Sindelfinger Goldberg-Gymnasiums, die sich mit den Stasi-Unterlagen zur Städtepartnerschaft beschäftigte, haben mit Reinhardt Seibert gesprochen.



In den Stasi-Unterlagen haben wir gelesen, dass die Sindelfinger Delegation während ihrem Aufenthalt in Torgau vom 27. Februar bis zum 3. März 1989 ständig beobachtet wurde, auch Sie. Wie haben Sie das empfunden?

Reinhardt Seibert: „Ich selbst habe es nicht gewusst, aber die ständige Aufmerksamkeit, die ich bekommen habe, hat mich doch sehr gewundert.“

Wann haben Sie das erfahren?

Reinhardt Seibert (Bild: Stampe/A): „Wir haben es einmal geschafft, dem vorgeschriebenen Programm in Torgau zu entkommen. In diesen 30 Minuten konnten wir mit dem Kirchen-Mitarbeiter Wolfgang Geppert sprechen, der Jörg Hamm, Michael Kuckenburg und mich von der offiziellen Delegation weglotste und erzählte, dass alle kritischen Leute von dem Friedensgespräch ferngehalten wurden. Auch dass man uns ständig beobachtete, wurde uns gesagt.“

Was war denn dieses Friedensgespräch?

Reinhardt Seibert: „Das gab es an unserem dritten Tag in Torgau, wir durften mit Abgeordneten und auch mit über 100 Torgauer Bürgern unsere Ideen und auch unsere Vorstellungen von der Städtepartnerschaft diskutieren. Wie wir später erfahren haben, waren bei dieser Versammlung nur linientreue und zugelassene Bürger anwesend, die nicht weiter auf die kritischen Themen eingehen wollten, die wir angesprochen hatten. Eines dieser Themen war zum Beispiel der Vorschlag einer atomwaffenfreien Zone, die wir zwischen Ost und West haben wollten.“

Gab es auch noch weitere Punkte, an denen Sie gemerkt haben, dass Sie von anderen ferngehalten wurden?

Reinhardt Seibert: „Ja, als wir die Schule besichtigten, haben alle sehr distanziert auf unsere Fragen geantwortet, da sie wussten, dass der Ablauf später protokolliert wird. Aber auch im

Kindergarten, als wir die Erzieherinnen nach dem dort liegenden Spielzeug in Form von Panzern, Soldaten und Waffen gefragt haben, bekamen wir ähnlich ausweichende Antworten. Das Einzige, was wir erfahren haben, war, dass die Kinder wissen sollen, was ihre Väter machen.“